10.5.62.

Lieber Herr Mayer, DR. HANS

ich habe soeben Ihr Kleist-Buch fertiggelesen und beeile mich Ihnen - freilich in sehr abgekürzter Form - meine Eindrücke mitzuteilen. Natürlich habe ich eine scharfe Polemik gegen meinen Aufsatz von vor 25 Jahren erwartet und freute mich auf ein Aneinanderprallen vernünftiger und historisch notwendiger Gegensatze. Nun ist in Ihrem Buch sehr wenig Polemik. Diese ist jedoch in einem Tone gehalten, der mir wenig gefallt. /Ich glaube, wir müssen einander gegenüber ganz aufrichtig sein/ Wenn Sie von meiner Hervorhebung des "Sieges des Realismus" als von "mildernden Umstanden" sprechen, so ist das eine reichlich "westliche" Ironie dem Marxismus gegenüber.- "Ihr Freunde, nicht diese Töne."

Was nun Ihre Darlegungen selbst betrifft, so finde ich Ihre theoretische Grundlage /56f/ im grossen historischen Sinne richtig. da die von Ihnen geschilderte ideologische Krise tatsachlich aus den Widersprüchen der französischen Revolution entspringt. Ich bin abermit dieser Auffassung insofern nicht einverstanden, als das Zutagetreten der unmittelbar sichtbaren Widersprüche nicht nach 1830, sondern erstnach 1848 beginnt. In den Krisen nach 1830 dominiert noch die Möglichkeit einer demokratischen Revolution. Denken Sie daran, dass diese Zeit die Blüte von Balzac und Stendhal war, dass der junge Marx und der junge Engels als radikale Demokraten angefangen haben, dass in dieser Zeit in Frankreich auch der spatere Sozialist Blanqui noch revolutionarer Demokrat war, usw. Erst nach 1848, vor allem nach dem Juliaufstand tritt der von Ihnen geschilderte Gegensatz als völlig unlösbar und in seiner Unlösbarkeit Denken und Literatur zentral beeinflussend hervor.

Ich finde aber auch dass Sie Ihren Grundgedanken ausserst abstrakt und ohne konkrete Fundierung anwenden. Shelley ist innerlich garnicht problematisch, er ist ein Vorlaufer des utopischen Sozialismus. Büchner behandelt ausserordentlich konkret die politischen und weltanschaulichen Gegensatze der demokratischen Revolution. Bei Heine wachsen diese Gegensatze allmahlich in einen, freilich innerlich problematischen, Sozialismus hinüber. Lermontow ist der Vorläufer der russischen revolutionaren Demokratie, was deren bedeutenden Kritiker immer anerkannt haben. Der viel frühere Hölderlin ist wirklich ein verspateter Jakobiner. Was haben aber alle diese Gestalten innerlich mit Kleist zu tun? /dass Heine ihn als Dichter hochschatzt, berührt dieses Problem nicht garnicht; er hat ja auch die phantastischen Novellen des sicherlich reaktionaren Romantikers Achim von Arnim ebenfalls aesthetisch hoch bewertet./

Das Auffallendste an Ihrem Buch ist, dass Sie - im Gegensatz zu Ihren anderen Schriften - Ihre These aesthetisch nur sehr dürftig beweisen. Ich kann z.B. garnicht anerkennen, dass in der "Familie Schroffenstein" und in der "Penthesilea" irgendeine Rousseausche Kritik der dargestellten gesellschaftlichen Grundlagen vorhanden ware. Diese sind, besonders im letzten Fall ausserordentlich konstruiert, sind noch mehr als Sie für "Kathchen von Heilbronn" zugeben, marchenhaft. /Allerdings spielt sich in diesem künstlich-marchenhaften Milieu eine garnicht marchenhafte Handlung ab. /Es kann aber

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

gar keine Rede davon sein, dass sich irgendwer im Stück Penthesilea gegen die gesellschaftlichen Grundlagen ihrer Existenz irgendwie auflehnen würde. Kleist lässt, sehr bewusster- weise von der Oberpriesterin ihr Schicksal so bestimmen: "nichts als ihr töricht Herz". Ebensowenig kann ich finden, dass die Bemerkungen von Kottwitz und von der Prinzessin von Oranien irgendwie über das Altpreussentum hinausgehen würden. Dass neben dem "Kriegsgesetz" auch die "lieblichen Gefühle" herrschen sollen, ist ein Kompromiss und kein kritisches Hinausgehen über den alten Zustand. Noch weni- ger kann ich damit einverstanden sein, wenn Sie in Hermann oder Homburg Vorläufer der späteren Künstlertragödie erblicken. Man könnte das vielleicht, mit einiger Anstrengung, in den Jupiter von Amphytrion" hineininterpretieren.

Ich habe also nicht den Eindruck gewonnen, dass es Ihnen gelungen wäre, Ihre antiromantische These in konkreten Analysen von Kleists Werken zu beglaubigen. Wo Sie ihm von der Romantik entfernen, tun Sie es indem Sie real vorhandene Beziehungen bagatellisieren. So besonders die Beziehung zu Adam Müller.

Ich muss aus Zeitmangel hier abbrechen. Zusammenfassend kann ich nur sagen, dass Sie mich nirgends von Ihrer neuen These überzeugt haben, und ich muss vorläufig an den Thesen meines alten Auf- satzes festhalten. /Ich habe ihn, nach einigen Jahrzehnten, bei der Lektüre Ihres Buches, wieder durchgenommen und finde ihn solider und stichhaltiger, als ich selbst nach der Erinnerung glaubte./ Ich glaube freilich nicht, dass dieser Aufsatz etwas endgültiges vorstellen würde; er war ein erster Versuch. Fast zehn Jahre später in dem Aufsatz "Über Preussentum" /Schicksalswende/ habe ich eine neue Interpretation des Homburg als Beitrag zur Typik Preussens entworfen, mit Hinweis auf Fontanes "Krach von Ruthenow" und Thomas Manns "Tod in Venedig". Allerdings ist die Frage dort rein deskriptiv behandelt, ohne Rücksicht auf die bewusste Kritik der preussischen Lebensform. Ich glaube aber heute, dass die Prinzipien dieser Analyse sehr wohl auf andere Werke Kleists, insbesondere auf die "Penthesilea" angewendet werden können.

Ich habe hier meine Anschauungen scharf und ohne Diplomatie ausge- drückt. Bei der Wichtigkeit derrichtigen Erneuerung des Marxismus in unseren Tagen ist aber dies unerlässlich. Wir müssen nicht nur falsche Prinzipien und unrichtige Anwendungen kritisieren, wir müssen auch versuchen, mit allen wohlwollend n und verständnis- vollen Menschen ausserhalb des Marxismus in ein Gespräch zu kommen. Dazu ist theoretische Klarheit und rücksichtlose Kritik gerade unter den gleichstrebenden notwendig. Man muss sich also sowohl vom dogmatischen Festhalten am Alten, wie vor überstürzten Revisionen in acht nehmen. Das wertvolle an Ihrem Versuch ist, da Sie eine neue marxistische Einschätzung von Kleist erstreben. Ich glaube, sie ist nicht gelungen. Und ich glaube auch, dasses nicht immer notwendig ist, alle unsere alten Bewertungen zu revidieren. Ich erlebe jetzt mit grosser Freude, dass mein unverändert heraus- gegebener "Historische Romen" einen solch n Dialog in England hervorgebracht hat.

Mit herzlichen Grüssen Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Archí